Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band. № 24.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **G. C. Naegle,** Postgasse 36.	Bern, 15. Dez. 1894.

Der Zustand der Kirche und des Volkes.

Eine Predigt des Präsidenten Geo. Q. Cannon an der Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi, den 5. Oktober 1894.

(Schluß.)

Während den letzten sechs Monaten sind die Aeltesten in den nordwestlichen und südlichen Staaten sehr erfolgreich gewesen, Leute zu finden, die willig waren, ihren Zeugnissen zuzuhören. Der Geist der Verfolgung, unter welchem unsere Brüder in früheren Jahren leiden mußten, hat sich nicht mehr gezeigt und die Aeltesten fühlen sich ermutigt in ihrer Arbeit. In unserem eigenen Territorium sind unsere Apostel, sowie auch andere, sehr viel umhergereist und haben viel gearbeitet. In den verschiedenen Pfählen Zions verrichten die Missionäre sehr viel Lokalarbeit. Es ist notwendig für das Wachstum des Werkes Gottes, daß die Missionsarbeit sich mehr verbreitet, denn das Volk wird zahlreicher, und es liegt nicht mehr in der Macht der ersten Präsidentschaft, den zwölf Aposteln und den sieben Präsidenten der Siebenziger, alle diese Arbeit auszuführen, die sie früher ausrichten konnten. Es sollte das Bestreben der Präsidenten der Pfähle Zions sein, junge Männer zu dieser Arbeit zu berufen und auf sie die Verantwortlichkeit zu legen, das Evangelium in der Heimat zu predigen. Gebt ihnen eine Gelegenheit, ihre Gaben zu gebrauchen, daß sie mögen fähig sein, mit Kraft und den Kundgebungen des heiligen Geistes zu dem Volke zu sprechen, und ich weiß und ihr wißt es, daß wenn Männer diese Kraft besitzen, und wenn sie auch nicht Apostel sind oder Glieder der ersten Präsidentschaft, daß das Volk ihnen mit Freuden zuhört und ihre Belehrungen mit großer Begierde aufnimmt. Ich hoffe, daß die Idee, daß Gott seine Gaben und Segnungen nur auf die erste Präsidentschaft, die zwölf Apostel und die sieben Präsidenten der Siebenziger beschränkt, nicht unter diesem Volke Raum gewinnen wird. Ich weiß, daß Gott der Gott dieses Volkes ist und jeder Mann ohne Unterschied seines Alters, welcher nach der

Macht Gottes trachten will, daß er sie erhalten wird, und er ist im Stande, unter der Kraft und den Kundgebungen des heiligen Geistes die Wahrheit zu erklären, und es ist ebenso gut, als ob es von dem Präsidenten der Kirche oder einem der zwölf Apostel gethan worden wäre. Ich wünsche die Aeltesten in dieser Ansicht zu unterstützen. Das Feld ist weiß zur Ernte und mehr Arbeiter sind notwendig. Es ist unmöglich für die erste Präsidentschaft und die zwölf Apostel, alle diese Arbeit zu vollbringen. Deswegen sind die Aeltesten zu diesem Amte berufen und sie sollten nach den Gaben suchen und nach der Kraft und Autorität des heiligen Priestertums, und es verwalten und sich nicht einbilden, weil sie nicht Apostel sind oder Präsidenten, sie deshalb nicht das Recht besitzen, mit Autorität zu lehren und zu sprechen. Wenn Sie irgend einen Zweifel über diesen Gegenstand haben, so leset im Buche der „Lehren und Bündnisse, Abschnitt 22, Seite 181 (alte Auflage) und sehet, was der Herr über diesen Punkt zu sagen hat.

Auf den Aeltesten, die unter den Nationen arbeiten, ruht der Segen Gottes. Auf den Inseln des Meeres wird ein großes Werk gethan, Samoa nahm die frohe Botschaft an. Den Bewohnern der „freundlichen Inseln" wurde das Evangelium auch gepredigt. Die Thüren öffneten sich für die Bekehrung dieser entwürdigten Reste des Hauses Israels. Auf den Sandwichinseln besteht eine längst gegründete Mission. Die Aeltesten arbeiten dort mit ziemlich gutem Erfolg. Auf den Gesellschaftsinseln bringen die Aeltesten Viele in die Herde Christi. In Neuseeland und Australien schreitet das Werk vorwärts. Die Aeltesten eröffneten in Tasmania ein neues Feld, zum Teil ermutigend. In Skandinavien, besonders in Schweden, ist das Werk im Fortschreiten begriffen, und Seelen sind gerettet worden. In Deutschland sind die Berichte sehr günstig; ein unendliches Arbeitsfeld öffnet sich den Aeltesten in jenen Ländern. Oesterreich, Ungarn und die Donauländer wollen jetzt das Evangelium hören. Der Herr wird die Hindernisse aus dem Wege räumen. Wie die Aeltesten ausgehen, wird der Herr ihnen den Weg bahnen, und sie werden die Ursache sein, daß Seelen in seine Herde geführt werden. Es gibt Gegenden, welche zur gegenwärtigen Zeit beinahe undurchdringlich erscheinen; aber wenn wir eifrig sind in unserer Arbeit, wenn der Geist unseres Berufes auf uns ruht und unsere Seelen mit Inbrunst erfüllt sind, so wird der Herr den Weg öffnen, das Evangelium jenen Ländern zu predigen, welche zur gegenwärtigen Zeit für die Botschafter des Evangeliums noch geschlossen sind. In Großbritannien scheint das Werk wieder neu aufzuleben und wir empfangen Nachricht, daß dort mehr Taufen vorkommen, als es früher der Fall war. Das Volk schenkt dem Predigen des Evangeliums mehr Gehör, und an der letzten Konferenz in Preston war ihr Lokal mit Zuhörern überfüllt. Preston ist bekanntlich der Ort, wo das Evangelium zum erstenmal in Großbritannien gepredigt wurde.

Dies sind ermutigende Berichte, wenn wir die Umstände betrachten, welche die Aeltesten und die Missionen umgeben haben. Die erste Präsidentschaft fühlte sich veranlaßt, dem Präsidenten der europäischen Mission anzuraten, die Heiligen zu belehren, nicht zu eilig zu sein, hieher zu kommen. Wir haben in diesen Sachen gelitten. Einige unserer Aeltesten im Süden und Nordwesten, und auch in Europa sind der Ansicht gewesen, daß sobald eine Person in die Kirche getauft sei, solle sie sich nach Zion begeben. Dies ist nicht Weisheit

und wir warnten die Präsidenten dieser Missionen, solches nicht zu thun. Laßt die Heiligen eine gewisse Zeit dort bleiben und Kenntnisse und Erfahrungen in diesem Werke empfangen, und nicht hieherkommen, ganz und gar unkundig über die Prüfungen, welche die Heiligen der letzten Tage gewöhnlich hier durchzumachen haben. Laßt sie dort verbleiben, um den Aeltesten, die dort arbeiten, eine Stütze und Hülfe zu sein, und nicht die Mission gänzlich von erfahrenen Mitgliedern zu entblößen. Diese Gewohnheit hat sich bei manchen Aeltesten zu viel kundgegeben. Ihr, die ihr Erfahrungen gehabt, wißt, daß wenn neue Mitglieder sich zu schnell nach Zion begeben, es nicht immer gute Folgen nach sich zog. Sie kommen hieher, unvorbereitet für die Prüfungen, die sie zu bestehen haben, und sehr oft fallen sie ab. Wir wünschen nicht, daß Leute sich hieher begeben und dann zum Abfall kommen. Wir wünschen, daß wenn sie hieher kommen, sie fest zu ihrem Glauben stehen und sich als eine Stütze für das Werk Gottes erweisen. Ihr Glaube sollte durch Erfahrung reif geworden sein, so daß sie im Stande sind, die Veränderungen und Prüfungen, welche natürlicherweise zu erwarten sind, wenn man in ein neues Land kommt, zu überstehen. Wir glauben, daß wenn dieser Plan ausgeführt wird, es gute Folgen haben wird. Meiner Ansicht nach hat sich ein Geist zu sehr kundgethan, nämlich, daß die Aeltesten, die hier fortgehen, sich in finanzieller Hinsicht wohl einrichten müssen — nicht ohne Beutel und Tasche ausgehen, wie in früheren Jahren. Ich glaube nicht an solche Lehren; ich habe niemals daran geglaubt. Gott muß mir eine neue Offenbarung geben, die ich noch nie empfangen habe; mich anzuleiten, dieses zu glauben, als eine richtige Weise, das Evangelium des Sohnes Gottes zu den Nationen der Erde zu predigen. Ich glaube nicht, daß sie mit Beutel und Tasche ausgehen sollen. Ich glaube, daß Gott heutzutage sowohl im Stande ist, seine Diener zu speisen und zu kleiden, wie je zuvor. Dies sind meine persönlichen Ausdrücke; ich spreche nicht für jedermann. Es mag den Aeltesten helfen, wenn Gemeinden eine Zeit lang bestehen können und durch den Zuwachs von neuen Mitgliedern gestärkt werden, welche die Aeltesten unterstützen, die dorthin gesandt werden, das Evangelium zu predigen.

Unsere Aussichten sind deshalb, wenn wir über das ganze Feld hinschauen, sehr ermutigend. Wir haben keine Ursache, darüber zu trauern, es sei denn über unsere Thorheiten und Sünden. Gott thut seinen Theil; denn jedermann, der die Tagesblätter liest, muß zu dem Bewußtsein kommen, daß er Zeugnis gibt durch die Gerichte, von welchen er sagte, daß sie dem Zeugnisse seiner Diener folgen sollen.

Seine Agenten, obwohl für uns unsichtbar, verrichten ihren Teil. Wir müssen nicht denken, daß wir allein sind. Gott und die himmlischen Heerscharen, sowie seine Botschafter, welche er hieher gesandt, thun auch ihren Teil an diesem großen Werke und bringen seine glorreichen Zwecke zur Vollendung. Jeder von uns sollte sich ermutigt fühlen, an diesem großen Werke zu arbeiten, so lange es noch Tag ist. Er wird unsern Weg öffnen und will uns erhöhen, wenn wir ihm gehorsam sind. Es sind keine Verheißungen, die er uns geben könnte, welche er uns nicht schon gegeben hat. Ich bete zu Gott, uns zu segnen und uns mit seinem heiligen Geist und den Gaben unserer Religion zu erfüllen. Dies ist in Demut mein Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Wenn Offenbarung erlöscht ist.

Die Heiligen der letzten Tage behaupten, wie es wohl bekannt ist, daß die beständige Leitung des heiligen Geistes so notwendig für die Wohlfahrt der Kirche in diesem Zeitalter ist, wie es früher der Fall war.

Durch die Erleuchtung der heiligen Schriften und Erfahrung fühlen sie sich überzeugt, daß die Erziehung der Kinder Gottes nicht ausgeführt werden kann, ohne durch die unaufhaltsame und ernährende Pflege, seinen Willen zu offenbaren, wie die verschiedenen Umstände, in denen sie sich befinden, verlangen. Die Unmöglichkeit auf Erfolg in der Mission, welche der Kirche auf Erden anvertraut ist, wenn wirkliche Verbindung mit dem Gründer der Kirche abgeschnitten wäre, ist ihrem Verstande vollständig klar. Offenbarung muß auf dieselbe Art und Weise sein, wie es allgemein zugegeben wird, daß es in den Tagen der Propheten und Apostel vor alters der Fall war. Solche, die eine entgegengesetze Ansicht dieser wichtigen Gegenstände haben, sind in einem Zustand, der voll von Widersprüchen ist, gezwungen. Sie erlauben, daß die Göttlichkeit der Offenbarung im Anfang dieses Zeitalters gegeben wurde, sowie durch alle früheren Dispensationen, aber verleugnen, daß ähnliche Kundgebungen diesem Zeitalter angehören. Sie behaupten, daß die Kirche im Anfang ihrer stürmischen Fahrt von der göttlichen Hand dem Kompaß und Plane sorgfältig angepaßt, geleitet werden, und daß ihr Lauf nach dem Gehorsam zu den Geboten des großen Kapitäns geordnet werden mußte. Aber sie denken, da die Fahrt wohl begonnen, könne das Schiff nun ohne solche Befehle im Wind und den Strömungen vorwärts getrieben werden und gleichwohl an sein Ziel gelangen. Manche der ernstlichen Verteidiger der Theorie, daß keine Offenbarung mehr notwendig sei, fühlen ihre Abhängigkeit von Gott; sie beten für Licht und Weisheit, sie rufen Gott auf ihren Kanzeln und in ihren priesterlichen Pflichten um Hülfe an, und doch verteidigen sie laut die Unmöglichkeit dessen für was sie beten. Sie behaupten mit einem unerschütterlichen Glauben, die Richtigkeit ihrer Anschauungen und Untrüglichkeit ihrer Kirchen; und doch beanspruchen sie, daß solche wünschenswerte Erfolge erhalten werden von schwächlichen Geschöpfen, ohne die Hülfe von unmittelbaren und fortwährenden Offenbarungen. Wurde je eine solche Ungereimtheit in irgend einem andern Falle, von so großem Werte für die menschliche Familie, bewiesen? Glücklicher Weise ist für solche, die nach der Wahrheit in dieser Sache trachten, die Frage nicht eine nach Theorien und Meinungen, sondern eine von Thatsachen. Die ganze Kirchengeschichte lehrt uns, daß Kirchen ohne Offenbarungen jämmerlich irre gegangen sind, nicht bloß in Glaubenssätzen und Lehren, sondern, was noch schlimmer ist, in ihren Ausübungen, und den schrecklichen Wirkungen derselben unter den Menschen. Wenn wir die Geschichtsbücher aufschlagen, so finden wir, daß Nationen in die Finsternis der Unwissenheit gestürzt wurden, weil falsche Priester beschäftigt waren, jedes Fünklein Licht unter dem Volke zu erlöschen.

Wir finden, daß ganze Länder durch Armeen verheert wurden, die von fanatischen Leitern angeleitet wurden zu Plünderung und Mord und finstern Thaten; von den dünstigen Gefängnissen der Inquisitoren hören wir grausenerregende Erzählungen, viel zu höllisch um wiederholt zu werden, durch die Zeitalter widerhallen. Zu unserer Verwunderung beweist sich die Thatsache,

daß die Philosophen gezwungen sind, gegen ihre Ueberzeugung zu schwören, um das Licht, das von dem allmächtigen Gott in ihre Herzen gesandt wurde, zu verbergen. Heimaten wurden zerstört, Unschuld ermordet, Könige und Königinnen, in andern Beziehungen edle Personen, wurden zu grausamen Verfolgern gemacht Und durch Wen alles dieses? — Die Geschichte beantwortet dies. Gerade durch solche Persönlichkeiten, die vorgegeben haben, Ausleger einer Religion zu sein, die nicht durch Offenbarung geleitet wurde. Die Geschichte des Krieges gegen die Waldenser, in welchem Tausende von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern wie wilde Tiere geschlachtet wurden; die blutdurstigen Verfolgungen in Spanien, Frankreich, Deutschland, Niederland und England. Alle bezeugen dieses.

Die Erfahrung jener Generation in das gegenwärtige Zeitalter übertragen, das sich der Freiheit in solchem Maße erfreut, von der die früheren Tyrannen nicht geträumt haben, sollte scheinbar derart sein, ein System, das für solche Gräßlichkeiten verantwortlich ist, statt falsche Ansprüche zu machen, durch göttliche Autorität zu regieren. Es ist ein Bedürfnis für eifrige Männer und Frauen, auf diese durch Erfahrung hervorgebrachte Thatsache aufmerksam zu machen. Denn sollte die Zeit je kommen, daß die Nationen von der Macht, die das Mittelalter hindurch die Gewalt besaß, sich wieder gefesselt fänden, und in Blut und Flammen ergötzen, so würde das letzte ärger sein als das erste.

Die Erscheinungen in diesem Zeitalter von inspirierten Dienern Gottes ist ein Zeichen für Alle, die aufrichtig die Wohlfahrt der Menschen suchen, einen Weg, der immer zu elenden Irrtümern geführt hat, zu verlassen und sich um das Panier der religiösen Wahrheit und Freiheit, das Gott der Allmächtige selbst errichtet hat zu versammeln. Die Ansprüche des Propheten Joseph Smiths, ein Diener Gottes zu sein, sind in dem Gegensatz der Erfolge seiner Lehren und den Lehren der uninspirierten Männer prachtvoll dargestellt. Unter den Letzten finden wir Unterdrückung, Verfolgung, Tod und alle Mächte der Hölle, während die Kirche, die auf dem Felsen der Offenbarung gegründet ist, sich der Freiheit erfreut, allen Freiheit erteilt, für die Seligkeit Aller arbeitet; seinen Feinden vergibt und sucht, das Glück des Himmels auf Erden zu bewahren. Wenn diese Dinge gründlich betrachtet werden, wer kann den Schluß zu fassen entrinnen, daß der Mann, dessen Leben für die Beförderung des wahren Glückes seiner Mitmenschen hingegeben wurde, in diesen Bestrebungen durch den geleitet wurde, der sich als Urheber der Liebe, des Friedens, so auch des Lebens erklärt hat.

Deseret News.

Zufall oder Gottes Fügung.

Die Motte.

„Sehen Sie diesen kleinen Nachtfalter, kaum einen Centimeter groß, den ich in vergoldeten Rahmen hier aufbewahre? Schauen Sie das kleine Insekt nur genau an, es hat mir das Leben gerettet und noch über 300 andern Passagieren."

Es war auf der Linie Chicago-New-York, wo wir einen unfreiwilligen

Aufenthalt hatten, da ein Extrazug einlaufen sollte. Ich war zum Maschinisten in die Kabine getreten und hatte da den Nachtschmetterling auf Karten ausgespannt in einem Goldrahmen erblickt.

„Wie kann eine solche Motte ein Menschenleben retten?“ fragte ich erstaunt.

„Nun, wenn Sie es interessiert, erzähle ich Ihnen das Erlebnis, wir haben Zeit genug, bis das Signal kommt.“

Ich setzte mich auf des Heizers Stuhl und der Lokomotivführer begann:

„Im Frühling vergangenen Jahres führte ich denselben Zug wie heute und dieselbe Lokomotive Nr. 449. Mein Heizer war Jim Walker, auf dessen Stuhl Sie jetzt sitzen, und der dort auf dem Bahnhof herumschlendert. Wir verließen M. gegen 1 Uhr morgens und sollten gegen 6 Uhr in S. einlaufen. Die Nacht war furchtbar. Der Regen und Wind wüteten schon den ganzen Abend und nahmen in der Nacht an Heftigkeit noch zu.

Ich ölte im Maschinenhaus meine Lokomotive mit der größten Sorgfalt und sah nach, daß alles in bester Ordnung sei. Der Sturm tobte mit fürchterlicher Gewalt als wir abfuhren. Auf diesen Schnellzügen ist man ganz auf die Achtsamkeit der Angestellten angewiesen. Man fährt so schnell, daß man ein Signal oft erst sieht, wenn man gerade davor ist. Wir flogen an den Signallichtern vorüber, über rasselnde eiserne Brücken hin durch stille Thäler, wo unser schriller Pfiff das Echo weckte. Wir machten 50 Meilen pro Stunde. Die Dunkelheit war schrecklich; doch warf unsere vorn an der Lokomotive befindliche elektrische Laterne einen hellen Schein vorwärts. Auf der ersten Station, wo wir Wasser einnahmen, überzeugte ich mich, daß alles noch in Ordnung war, während Jim die Laterne untersuchte, die er dann wieder sorgfältig schloß. Der Zugführer gab das Zeichen zur Abfahrt. Weiter gings. Die Finsternis war wo möglich noch größer, da der Regen immer stärker wurde; man sah keine Hand breit vor den Augen. Eine graue Nebelmauer lag vor der Lokomotive. — Plötzlich sah ich durch den Regen und Dunst etwas wie eine ungeheuer große Weibergestalt, in einen schwarzen Mantel eingehüllt, der im Wind hin und her flatterte. Ihre Riesenarme winkten mir, zweimal, dreimal. — Jetzt war sie verschwunden, während ich entsetzt zurückblickte. Jim der über das Feuer gebeugt gestanden, sah empor und sagte: „Nun, Frank, was ist los? Du siehst ja aus wie der Tod?“ Ich war unfähig ein Wort zu sprechen. Wir kamen nun in die Nähe einer Bergschlucht, wo eine 200 Meter lange Brücke über einen tiefen Fluß führt, den Rock Creek.

Ich war in eine unsagbare Aufregung geraten, und als wir gegen die Schlucht zufuhren, stieß Jim einen entsetzlichen Schrei aus und zeigte mit allen Ausdrücken des Grauens hinaus in die Dunkelheit. Ich folgte seinem Hinweis und war selbst wie er erstarrt — da war sie wieder das gespenstische Weib. Ganz deutlich sah ich sie im Ramen des Lichtes vor der Lokomotive herumwirbeln. „Frank,“ keuchte Jim, „fahr um Gotteswillen nicht über die Brücke, bevor du dich vergewissert, daß sie ganz sicher ist.“ Ehe ich überlegen konnte, stand der Zug still; ich hatte unwillkürlich mit zitternder Hand das Ventil geöffnet und den Zug zum Halten gebracht.

Wir waren so dicht vor der Brücke, daß wir das Brausen des Wassers

ganz deutlich vernahmen. Ich sprang hinaus, gerade dem Zugführer entgegen, der mir ärgerlich zurief: „Was giebt es denn?“ — Ich konnte ihm augenblicklich nicht einmal antworten. Man sah kaum ein par Schritte weit in die Dunkelheit hinaus. „Nun, ich weiß nicht wie es zuging, aber Jim und ich sahen eine große Gestalt, die uns zuwinkte, nicht weiter zu fahren.“ „Ihr seid wohl verrückt,“ schrie erzürnt der Zugführer, „doch da wir gerade vor der Brücke sind, können wir meinetwegen einmal nachschauen.“ Wir nahmen unsere Laternen und gingen vorwärts; aber kaum waren wir einige zwanzig Schritte weit gekommen, als wir wie angewurzelt vor Schrecken stehen blieben. Zu unsern Füßen lag schwarz der Abgrund; das Hochwasser hatte die Brücke weggewaschen.

Und plötzlich schrie auch der Zugführer auf, gerade über dem tosenden Wasser erschien wieder die Gestalt, im Nebel herumtanzend.

Einige Passagiere waren auch ausgestiegen und uns nachgegangen; sie fragten, was los sei. Wir erzählten ihnen die wunderbare Rettung durch die Gestalt vor uns. Einer der Reisenden wandte sich nun der Lokomotive zu. Ich folgte ihm und er zeigte mir in der Laterne einen dunkeln, zappelnden Gegenstand. „Ein schönes Gespenst,“ lachte er, „sehen Sie, es ist eine Motte, die sich da hinein verirrt hatte und nun so ängstlich hin und her flattert, und vergeblich versucht, wieder aus seinem Gefängnis herauszukommen.“ Und so war es. Das kleine Insekt, das vor dem Hohlspiegel der Laterne hin und her flatterte, warf einen tausendfach vergrößerten Schatten, der uns mit den beiden Flügeln wie ein Riesenweib erschien. Wir aber dankten Gott für diesen seltsamen Rettungsengel.“ (Ausgewählt.)

Der Organismus des Menschen.

Im menschlichen Körper gibt es ungefähr 200 Knochen. Die Zahl der Muskeln beläuft sich auf etwa 500. Die Länge des Darmkanals mißt beinahe 32 Fuß. Das Blut einer erwachsenen Person wiegt etwa 30 Pfund oder völlig ein Fünftel des Körpergewichts. Das Herz ist sechs Zoll lang und vier Zoll im Durchmesser und schlägt 70 mal in einer Minute, 4200 mal per Stunde und 100,800 mal im Tag, 36,792,000 mal in einem Jahr und 2,565,444,000 mal in 70 Jahren. Bei jedem Schlage werden $2\frac{1}{2}$ Unzen Blut aus demselben geworfen; 175 Unzen in einer Minute, 656 Pfund in der Stunde, $7\frac{3}{4}$ Tonnen im Tage. Alles Blut im Körper wandert durch das Herz in drei Minuten. Dieses kleine Organ, durch seinen unaufhörlichen Fleiß, pumpt jeden Tag im Durchschnitt 122 Tonnen einen Fuß hoch in die Luft, oder eine Tonne 122 Fuß hoch. Die Lungen vermögen ungefähr vier Liter Blut zu halten in ihrem gewöhnlichen Grade der Auffüllung. Wir atmen durchschnittlich 1200 mal per Stunde, nehmen 2400 Liter Luft ein oder 96,000 per Tag. Die gesamte Oberfläche der Luftzellen der Lungen mißt über 20,000 Quadratzoll, eine Oberfläche beinahe so groß wie der Boden eines Zimmers von 12 Fuß Länge. Das durchschnittliche Gewicht des Gehirns eines erwachsenen Mannes beträgt drei Pfund und acht Unzen; dasjenige

einer Frau zwei Pfund und vier Unzen. Die Nerven sind alle direkt oder durch das Rückenmark mit ihm verbunden. Diese Nerven zusammen mit ihren Abteilungen und winzigen Verzweigungen, übersteigen vielleicht die Zahl 10,000,000, eine Leibgarde, die bei weitem die größte je in Ordnung gestellte Armee übertrifft. Die Haut besteht aus drei Schichten und ist von 1/8 bis 1/4 Zoll dick. Da der Luftdruck ungefähr 14 Pfund per Quadratzoll beträgt, so erträgt eine Person von mittlerer Größe einen Druck von 40,000 Pfund. Auf jeden Quadratzoll Haut kommen 3500 Schweißschläuche oder Schweißlöcher, von denen jedes einem kleinen Abläuferrohr, 1/4 Zoll lang, verglichen werden kann, was eine gesamte Länge von 201,166 Fuß für den ganzen Körper ausmacht, oder einen Kanal von beinahe 40 Meilen Länge. Diese Schweißlöcher müssen den Körper reinigen.

Der Mensch ist wunderbar erschaffen. Derjenige, welcher begierig ist, die merkwürdigen und wunderbaren Werke der allmächtigen Weisheit zu erforschen, braucht nicht um die weite Welt zu wandern, um dieselben zu finden, sondern er soll sich nur selbst untersuchen.

(Aus dem Juv-Instructor.)

Angekommen.

Am 1. Dezember trafen die Aeltesten John U. Bühler von Midway und Emil E. Feller von Lake Point, Utah, nach einer glücklichen Reise zu Land und zu Wasser gesund und wohl in Bern ein. Diese Brüder sind bereits in ihre Arbeitsfelder abgereist.

Auch ist zu melden, daß Aeltester Albert Hermann (Damasch), der in der Türkei und Palästina eine dreijährige Mission erfüllte, den 9. Dezember auf seiner Heimreise hier eintraf und einige angenehme Tage mit uns im Bureau zubrachte.

Notiz.

Es gereicht uns zur Freude, anzuzeigen, daß es uns wiederum gestattet wird, am hl. Weihnachtstage unsere jährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage für die Ostschweiz im Gasthof zum Lamm in Winterthur abzuhalten. Die Versammlungen beginnen morgens 10, nachmittags 2 und abends 6 Uhr, wozu wir alle Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit freundlichst einladen.

Auch sind Anordnungen getroffen worden, daß am Stephanstag den 26. Dezember zwei große Versammlungen in Zürich im „goldenen Sternen" (bei der Tonhalle), nachmittags 2 und abends 6 Uhr, abgehalten werden, wozu wir ebenfalls auf ein zahlreiches Erscheinen von Geschwistern und Freunden hoffen.

Drei Dinge sind zu lieben — Mut, Freundlichkeit und Wohlwollen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Ein Besuch in Deutschland.

Fortsetzung meiner Reise.

(Schluß.)

Von Leipzig, der größten Stadt im Königreich Sachsen, reiste ich nach Nürnberg (Bayern), wo ich mit Aeltester H. K. Merrill, Geschwistern und Freunden einen angenehmen Besuch machte. Nürnberg ist die weltberühmte Stadt für Spielwaren und Lebkuchen; Altertümlichkeiten, der tiefe Brunnen in der Burg, und der Geburtsort von berühmten Männern. Hier wurde im Jahr 1835 am 7. Dez. zwischen Nürnberg und Fürth, die erste Eisenbahnlinie in Deutschland eröffnet. Bruder Merrill und ich machten eine Tour über diese alte Linie und besuchten unsere Glaubensgenossen daselbst, und den folgenden Tag reiste ich nach der Hauptstadt München, wo ich mit Aeltester C. D. Schettler, unsern lieben Geschwistern und guten Freunden, die der Herr ihm dort erweckt hatte, etliche Tage dort zubrachte, und eine glückliche und gesegnete Zeit mit ihnen verlebte. Auch kam eine Schwester von Oesterreich, uns zu besuchen. Bruder Schettler hatte etliche gute Freunde in den höheren Kreisen gefunden; er ist ein Musiker und mit dem Spielen seiner Guitarre und dem Singen unserer schönen Lieder hatten wir eine gemüthliche Unterhaltung gehabt. München ist anerkannt als die erste Kunststadt Deutschlands, und zählt ungefähr eine Viertelsmillion Einwohner. Hier wurde ich ein Tag aufgehalten wegen meinem Billet; doch ist dieses günstig ausgefallen, denn durch die Verspätung machte ich die Bekanntschaft von einem königlichen Rat, der mir seine Karte gab und mich einlud, ihn zu besuchen, wenn ich wieder nach München kommen sollte.

Am 27. Nov. reiste ich über Lindau an der Grenze Oesterreichs dem Bodensee entlang über Bregenz nach St. Margreten in die Schweiz zurück; hatte einen angenehmen Besuch bei den Geschwistern Bruderer, wo sich auch einige Freunde einfanden. Den folgenden Tag kam ich zum ersten Mal mit den Aeltesten H. Gubler und J. Baumann in St. Gallen zusammen; ich fand sie gesund und munter; ich konnte mich aber nur kurze Zeit bei ihnen aufhalten, denn wegen meiner Verspätung in München konnte ich die Versammlung nicht mit ihnen abhalten, und um das Programm in Winterthur und Zürich zu erfüllen, mußte ich weiter reisen. In Winterthur angelangt hielt ich mit Aeltester J. Widmer eine gute Abendversammlung, und in dem Hause von Familie Keller, wo schon so mancher Aeltester ein Obdach fand, wurde ich wieder aufs freundlichste bewillkommt. Den folgenden Tag machte ich Anordnungen für unsere Konferenz in der Ostschweiz am hl. Weihnachtstag; dann reiste ich nach Zürich, wo ich mit den Aeltesten Fr. Remund und A. Winkler eine gesegnete Versammlung hielt und einen kurzen aber angenehmen Besuch bei Geschwistern und Freunden genoß; auch mieteten wir ein günstiges Lokal, wo wir gedenken am zweiten Weihnachtstag zwei Versammlungen, nachmittags und abends, in dieser größten Stadt der Schweiz abzuhalten, wie in einer

Notiz im „Stern“ noch angegeben wird. Es wäre sehr erwünscht gewesen, daß ich über den Sonntag geblieben wäre, aber wegen meiner langen Abwesenheit vom Missionsbüreau und dringender Geschäfte halber konnte ich nicht mehr länger weilen, so reiste ich über die schöne Stadt Luzern, wo wir nur eine Familie in der Kirche haben, und denen ich einen angenehmen Besuch abstattete nach Bern zurück, wo ich am Abend des 1. Dez. wohlbehalten eintraf, und von meiner geliebten Gemahlin, Aeltester Schieß und Schwester Lina am Bahnhof mit Freuden empfangen wurde. Zur gleichen Zeit trafen auch die Aeltesten Bühler und Feller wohlbehalten von Utah in Bern ein. Es ist unnötig zu bemerken, daß die Zusammenkunft und das Wiedersehn höchst erfreulich war; den folgenden Tag erschien auch Aeltester Mäser und Familie, und mit den Heiligen verlebten wir den 2. Dez. in unserer angenehmen Heimat „36“ einen gesegneten Sabbathtag, wo schon so mancher Aeltester und viele Heilige glückliche Stunden genossen haben.

Nachdem ich nun eine segensreiche Tour durch die Mission vollendet habe, so kann ich mit Freuden berichten, daß alle unsere Mitarbeiter eifrig und ergeben im Dienste des Herrn sich befinden; auch diejenigen, die die Sprache zu erlernen hatten, haben wundervolle Fortschritte gemacht; die Gemeinden sind im Wachsthum begriffen und im allgemeinen sind die Aussichten sehr erfreulich. Wir erwarten, daß andere Thüren sich öffnen werden und mehr Freiheit in diesen europäischen Ländern gestattet wird, als je zuvor; denn der Herr geht wunderlich mit den Nationen um. Wir sind auch sehr dankbar für die neulich angekommenen Missionäre von Zion, uns in diesem großen und erhabenen Plan der Erlösung behülflich zu sein, denn das Feld ist groß und der Arbeiter sind wenige. Ich anerkenne die Hand Gottes und bin mit Dankbarkeit erfüllt für die vielen Segnungen, die ich auf meiner Reise genossen habe, und worin ich gutes erzweckt habe, gebe ich Gott die Ehre, und hoffe es werde zu unserem gemeinschaftlichen Wohlergehen und Fortschritt der Verbreitung des Evangeliums dienen. Ich bin durch diese Reise mit den Angelegenheiten der Mission besser bekannt geworden, und fühle, daß dadurch mehr bezweckt wurde, als ich je durch Briefe hätte vollbringen können. Allen meinen Mitarbeitern, Geschwistern und Freunden fühle ich meinen verbindlichsten Dank zu sagen für alle mir erwiesene Freundlichkeit; möge Gott ihr Vergelter sein und sie und uns alle reichlich segnen, und uns an seiner treuen Vaterhand leiten und führen, damit wir ewiges Leben erlangen mögen; dies ist der Wunsch und das Gebet Ihres ergebenen Bruders in Christo.

Geo. C. Naegle.

Die drei Zustände.

Wir sind alle Kinder Gottes. Er ist der Vater unserer Geister. Er hat uns das Leben und unser Dasein gegeben. Jesaias hat ausgerufen. „O Herr, du bist unser Vater; wir sind der Thon und du bist unser Töpfer, und wir sind alle deiner Hände Werk.“ Paulus spricht: „Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns alle und durch uns alle und in uns allen.“ Jedes menschliche Wesen hat seine leiblichen Eltern, aber in Gott haben die Men-

schen den Vater ihrer Geister. Als der Apostel die früheren Heiligen zur Geduld und Aufrichtigkeit ermahnte, zeigte er auch die Notwendigkeit, die Züchtigung, die der Herr uns auferlegen möchte, zu ertragen, denn durch dieses zeigte Gott seine Liebe. „Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt." Ferner sagt der Apostel: „Und so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet, sollten wir nicht vielmehr unterthan sein unserm geistlichen Vater, daß wir leben?" Der Herr sagte zu Jesaias: „Denn ich will nicht immerdar hadern, noch ewiglich zürnen, denn ihr Geist und die Seelen, welche ich gemacht habe, würden vor mir verschmachten." Der Prediger Salomon sagt von einer Zeit, die kommen würde, wenn der Staub wieder zur Erde gehet, wo er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Diese Schriftstellen beweisen sehr bestimmt, daß Gott der Vater aller Geister der Menschen ist, und daraus lernen wir, daß alle Menschen ein Dasein hatten, ehe sie auf die Erde kamen. Dies scheint ebenfalls sehr klar zu sein in den Worten, die der Herr zu Jeremias sprach: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellete dich zum Propheten unter die Völker." Auch ist es in der Bemerkung unseres Erlösers bestätigt: „Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war?"

Diejenigen, welche die Werke in Gottes Natur wahrgenommen haben, werden bemerkt haben, daß kein einziges Gesetz in der Schöpfung existiert, ohne daß es für einen gewissen Zweck geschaffen wurde: das Licht der Sonne, der Wind, die Wellen, die wechselnden Jahreszeiten, die mannigfaltigen Erzeugnisse in den verschiedenen Teilen der Erde; die Nacht und der Tag, die Hitze und die Kälte — alle haben ihre Arbeit für das Wohl der Menschen zu verrichten, oder ihm in seinem Wohlsein und Glück behülflich zu sein. Ist es denn vernünftig, anzunehmen, daß der Herr den Menschen, die Krone seiner Werke, in die Mitte aller dieser Schöpfungen gestellt hat, mit einem Ziel in Aussicht, für einen besondern Zweck? Ja gewiß, es ist so, und der Herr offenbarte, was seine Pläne und Absichten sind — nämlich, daß die Menschen mögen erzogen, entwickelt und vollkommen gemacht werden; eine Fülle der Erkenntnis des Guten und Bösen erlangen und ebenfalls zunehmen an der Erkenntnis von der Herrlichkeit Gottes, damit wir gleich ihm werden möchten.

Diejenigen, welche auf diese Erde gekommen sind, waren treu in ihrem ersten Zustande, und empörten sich nicht, als Luzifer, der Sohn des Morgens, den dritten Teil der Heerscharen des Himmels mit sich hinwegzog. In diesem Dasein gehen die Bewohner der Erde durch ihren zweiten Zustand, wo sie Körper empfangen haben und zu einer Kenntnis des Guten und Bösen gelangen. Daß sie bekannt werden mit Freuden und Sorgen, daß sie sich selbst vervollkommnen mögen und im Stande sein werden, die Segnungen, welche den getreuen Kindern Gottes verheißen sind, in ihrem vollen Werte zu schätzen, und ferner, daß sie so leben, daß nachdem sie ihre sterblichen Körper niedergelegt haben, sie würdig sein werden, mit Körpern von Unsterblichkeit angethan zu werden in ihrem dritten Zustande, wo sie zu Königen und Priestern Gottes gemacht werden und würdig der Macht und Herrlichkeit sind, die der Herr ihnen geben wird.

Wenn wir diese Dinge betrachten, so werden wir uns angetrieben fühlen, zu freuen, daß wir ein Dasein auf dieser Erde haben; wir fühlen uns gestärkt, durch diese Prüfungen zu gehen, durch Hunger und Durst, durch Schmerz und selbst den Tod zu gehen, denen wir ausgesetzt sind, um diese Segnungen durch die Verheißungen des Herrn zu erlangen. Wir sind ängstlich durch dieses Thränental zu gehen, und freuen uns über die Aussichten, die unserer warten; auch in unserem ersten Zustande freuten wir uns, als die Morgensterne mit einander sangen, und die Söhne Gottes zusammen jauchzten. Den Plan Gottes zu uns verstehend, fühlen wir nicht mehr länger zu trauern, daß unsere ersten Eltern den Tod in die Welt gebracht haben, denn dadurch verstehen wir, daß wir existieren und hieher gestellt wurden, um uns zu freuen. Die kleinen Widerwärtigkeiten, welche diese Erde für uns bereitet hat, ist gleich dem Nebel, der bald verschwinden wird vor der Herrlichkeit, die den Getreuen wartet, nachdem die Prüfungen dieses Lebens vorbei sind.

Solche die das Evangelium nicht verstehen, sagen oft zu sich selbst, wenn diese Dinge wahr sind, und Gott gerecht ist, warum belehrt er seine Kinder über diese Gegenstände nicht? Wird er sie verdammen, weil sie es nicht wissen? Zu der ersten Frage mögen wir sagen, daß er den Weg so allgemein gebahnt hat, daß alle die es wünschen, seine Pläne verstehen mögen. In dem Meridian der Zeit sandte Gott seinen Sohn Jesus Christus als Vermittler für die Sünde, die durch Adam in die Welt gebracht wurde, oder in andern Worten, als Versöhner für den Fall, und öffnete den Weg für jede Seele, welche darauf zu wandeln wünscht, um mit Unsterblichkeit angethan zu dem Vater zurückzukehren. Jesus Christus ist die erste Frucht der Auferstehung geworden, und er bezeichnete den Weg, durch welchen alle wieder zurück zum Vater kehren mögen durch den Gehorsam zu seinem geoffenbarten Plane. Der Anfang jenes Planes sind die einfachen ersten Grundsätze des Evangeliums, — Glaube, Buße, Taufe und der Empfang des heiligen Geistes, wie in den heiligen Schriften, die Allen offen stehen, geoffenbaret ist. Er hat sich ohnedies in diesen Tagen wieder geoffenbaret, und seinen Dienern die Vollmacht erteilt, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren, auszugehen zu den Nationen, den Völkern Buße zu predigen, in seinem Namen zu taufen und den heiligen Geist durch das Auflegen der Hände zu spenden, durch welchen die Gaben verheißen sind, welche in den Tagen Jesu genossen wurden. Dieses Werk wird zu einem Zeugnis ausgeführt werden, ehe das Ende kommen wird. Die Menschen können nicht erwarten, daß sie eine Kenntnis, ohne daß sie darnach suchen, erlangen werden. Sie müssen für sich selbst entweder das Gute oder das Böse erwählen. Der Weg ist so klar, daß keine Entschuldigungen für Solche sind, die vorgeben, daß Gott nie seinen Willen kundgethan habe. Arbeite, den Weg zu finden; Glauben ist notwendig und sollte durch Werke bewiesen werden.

Zu der zweiten Frage mögen wir sagen: Daß diejenigen, welche das Zeugnis hören und das Gesetz kennen, aber verfehlen demselben Gehorsam zu leisten, bestraft werden sollen; aber wo kein Gesetz ist, giebt es keine Uebertretung. Die Generationen, die diese Kenntnis nicht gehabt haben, welche jetzt der Welt angeboten wird, werden deshalb nach Gottes eigenem Plane versorgt werden. Hier ist ein wunderbares Werk von den Lebendigen für die

Toten auszuführen, denn alle müssen das Evangelium anerkennen, da es kein anderer Weg zur Seligkeit giebt, und nach welchem alle Menschen gerichtet werden, in den Tagen, wenn Gott das Verborgene des Menschen durch Jesum Christum richten wird, laut seinem Evangelium.

Der Herr hat für Alle Verordnungen getroffen; er begünstigte seine Heiligen mit einer Kenntis seiner Gesetze; und gleicherweise bietet er durch sie seine Gesetze der Welt an, daß alle, die da wollen, mögen zurück in seine Gegenwart kehren und selig werden. Schwere Verantwortungen ruhen auf den Heiligen der letzten Tage, und es ist keine Zeit, ihre Momente für unnütze Dinge zu verschwenden; sie sollten eher an die Vergangenheit und an die Zukunft denken, daß die Verheißungen der Einen und die Herrlichkeit der Andern sie zu größerer Tapferkeit im Werke Gottes antreiben mögen, während sie ihre Mission gegenwärtig in ihrem zweiten Zustand in diesem Thal des Todes erfüllen. Mill. Star.

Auszug von Korrespondenzen.

Mit dankbarem Herzen zu Gott, unserm ewigen Vater, ergreife ich die Feder, um den Gefühlen meines Herzens Folge zu leisten und durch den lieben „Stern" mein Zeugnis abzulegen. Es ist jetzt gerade ein Jahr, daß ich ein Glied der Kirche Jesu Christi bin, und daß ich einen Bund mit unserm himmlischen Vater schließen konnte. Ich kann mit Recht bezeugen, daß diese Zeit die glücklichste und gesegneste meines Lebens war; ich kann ferner bezeugen, daß ich sehr gesegnet bin, mit allem was ich bedürftig bin; ich weiß, daß Gott meine Gebete erhört, und ich kann jeden Tag die Hand Gottes mehr erkennen. Ich freue mich sehr und kann meinem himmlischen Vater nicht genug danken für seine Liebe, Güte und Barmherzigkeit, die er mir täglich erweist. Es ist daher mein Wunsch, Gott zu dienen und seine Gebote zu halten und die Pflichten eines Heiligen zu erfüllen; denn ich weiß, daß wenn wir dieses thun, wir hier schon reichlich gesegnet sind. Ich kann zu allen meinen Brüdern und Schwestern sagen, daß ich eine große Freude und Frieden in meinem Herzen empfinde, und ich fühle, daß ich nicht dankbar genug sein kann gegen Gott meinen himmlischen Vater, daß er mir auch ein Zeugnis gegeben hat von der Wahrheit seines heiligen Evangeliums, daß ich keinen Zweifel mehr habe, ob was ich gethan, recht sei. Ich weiß, daß ein jedes Mitglied Zeugnis von dem Evangelium erlangen kann, insofern es ehrlich ist, denn Gott will nicht, daß seine Kinder in Unwissenheit sein sollen, daß wir seine Kinder sind und wir seinen Willen erfüllt haben. Der Weg zum Leben ist manchmal sehr schwer zu wandeln; denn manche werden wieder schwach und fallen sogar wieder ab. Ich weiß, daß ich für dieses Werk bestimmt war, denn vieles kommt jetzt in meine Erinnerung zurück von meiner Jugendzeit, vieles konnte ich nicht ausführen, das mich nur tiefer in den Abgrund des Verderbens geführt hätte, wenn Gott mich nicht davor beschützt hätte Es ist mein Wunsch, besser zu thun, alle meine Fehler und Schwachheiten abzulegen, meine Bündnisse treu zu halten, damit ich aushalten kann, bis an mein Lebensende, um einst würdig erfunden zu werden, in seine Gegenwart zu

kommen. Ich bitte, daß Gott alle segnen möge, die Bündnisse geschlossen haben, dies ist mein Wunsch im Namen Jesu Christi. Amen.

Frankfurt a. Main, im September 1894. L. L.

* * *

Als ein schwaches Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage fühle ich mich gedrungen, auch einmal ein Zeugnis durch den „Stern" zu geben. Ich danke Gott, meinem himmlischen Vater, daß ich durch meine Eltern zur Erkenntnis Gottes gekommen bin, und daß er mich würdig genug erfunden hat, mich seine Dienerin zu heißen. Auch kann ich ihm nicht genug danken, daß er mir den Weg nach Zion geöffnet hat. Ich weiß, daß dieses das verheißene Land ist, das Gott für sein Volk erkoren hat; aber dennoch, wenn wir nicht hieherkommen, um Gott zu dienen und seine Gebote zu halten, kann es uns auch hier schlecht ergehen. Ich weiß, daß ich noch viele Schwachheiten an mir habe, aber ich will mich bestreben, diese Schwachheiten zu überwinden. Wir müssen viele Prüfungen durchmachen; denn Gott will ein geprüftes Volk haben. Aber ich weiß, wenn wir seine Gebote halten, und auf seinen Wegen wandeln, wird er uns Kraft und Stärke geben und unsere Lasten erleichtern. Ich weiß auch, daß Gott der einzige gerechte Gott ist, und daß dies das richtige und wahre Evangelium ist. Dies ist mein Zeugnis, und ich will Gott bitten, daß es immer tiefer und fester in mein Herz eindringt, und es ist stets mein innigster Wunsch und mein Gebet, auszuharren bis an mein Lebensende. Ich hoffe auf ein baldiges Wiedersehen mit meinen Eltern, Geschwistern und Freunden der ewigen Wahrheit in diesen Bergen und Thälern.

Lehi, Utah. M. P.

Kurze Mitteilungen.

Rom. Mehr als 4000 Arbeiter sind arbeitslos. Die Not ist groß.

— Ein heftiger Sturm herrschte am 30. November auf dem atlantischen Ozean. Die Ueberfahrt war sehr schwierig.

— London, 10. Dezember. Ein heftiger Sturm wütete im Süden Irlands; zahlreiche Schiffe haben Schiffbruch gelitten.

— New-York, 3. Dezember. Der transatlantische Dampfer „Marokko" ist mit 18,348 Ballen Baumwolle abgesegelt. Es ist dies die beträchtlichste Schiffsladung, die jemals spediert worden ist.

— Yokohama, 29. Nov. Der Unterhändler Detring ist nach Tientsin zurückgereist. Es heißt, er habe gar keinen Erfolg gehabt. Er habe 40 Millionen Pfund Sterling angeboten; Japan habe 50 Millionen und Vergütung der Kriegskosten verlangt.

— Tokio, 5. Dez. Japan hat die Erklärung abgegeben, es werde keinen Friedensvorschlag entgegennehmen, der ihm nicht durch einen außerordentlichen chinesischen Gesandten übermittelt werde.

— Reggio di Calabria, 4. Dez. Die Bevölkerung ist heute wieder alarmiert worden, indem die Instrumente des Observatoriums neue starke Erderschütterungen anzeigten. Die Leute begaben sich auf die Straße in großer Angst. Zum Glück trafen die Voraussagungen des Observatoriums nicht ein. Die offizielle Liste betreffend das letzte Erdbeben gibt die Zahl der Toten auf 86 und die der Verwundeten auf über 600 an. — 9. Dezember. Seit heute morgens verschlimmern eigentliche Wolkenbrüche noch die traurige Lage der ärmern Klassen und veranlassen den Einsturz der beschä-

digten Gebäude. Gestern abends wurden neuerdings Erdstöße verspürt, die jedoch nur sehr schwach gewesen sein sollen.

— Milazzo, 5. Dez. Neue leichtere Erderschütterungen sind heute verspürt worden; die Panik dauert fort.

— Rom, 5. Dez. Der König, welcher schon 40,000 Lire für die vom Erdbeben in Calabrien und Sizilien Heimgesuchten geschickt hat, hat neue 100,000 Lire an sie gesandt.

— Paris, 27. Nov. Die russischen Juden haben diesen Nachmittag in der Synagoge dem Zaren den Eid der Treue geleistet. Der Großrabbiner, auf die allgemeine Lage der Juden in Rußland anspielend, sagte: Ein rechter Son hat niemals gegen seine Mutter in die Länge Groll hegen können, deswegen, weil sie ihn infolge beklagenswerter Mißverständnisse hin und wieder allzu strenge behandelt hat. Er erwartet nur ein wohlwollendes freundliches Lächeln, um sich in die Arme derjenigen zu stürzen, die er bei allem und trotz allem liebt.

— Syrakus, 8. Dez. Ein heftiger Orkan hat letzte Nacht die Telegraphenstangen und Drähte zerstört. Da die Windsbraut alle Gasflammen gelöscht hatte, wurde die Stadt für die ganze Nacht in dichte Finsternis gehüllt. Mehrere Mauern stürzten ein, 3 Eisenbahnwagen wurden ins Meer geworfen. Die im Hafen befindlichen Schiffe wurden arg beschädigt.

— Ueber das Erdbeben, welches am 28. Oktober um 4½ Uhr nachmittags San Juan (Argentinien) zerstörte, werden uns von privater Seite einige nicht uninteressante Mitteilungen gemacht. Die Stadt San Juan zählt 2249 Gebäude; von diesen wurden 436 ganz in Trümmer gelegt und nahezu 1800 beschädigt; nur etwa 20 blieben vollständig unversehrt. Sehr stark haben die Kirchen gelitten; einige derselben drohen mit Einsturz. Man zählte etwa 50 rettungslos Verschüttete in der Stadt; was rechtzeitig fliehen konnte, kampierte in den Gärten. Die Erdbewegungen waren indes so stark, daß sie selbst unter freiem Himmel in ähnlicher Weise verspürt wurden, wie diejenigen eines schweren Postwagens auf schlechter Straße. An vielen Orten ist die Erde tief aufgerissen. Es wird u. a. von einem einzigen mehrere 100 Meter langen, 70 Centimeter breiten Spalt gesprochen, aus welchem beständig schmutziges Wasser herausläuft.

Utah-Neuigkeiten.

Die Frage beschäftigt einen Teil der Bevölkerung Utahs, dem neuen Staat den Namen Deseret zu geben.

— Der Gipfel des Berges Pikes Peak ist eine der höchsten Spitzen im Felsengebirge; seine Höhe beträgt über 14,000 Fuß.

— Der Fortschritt der Civilisation unter den Indianern zeigte sich kürzlich in Springville, Utah, als eine Indianerfamilie, gekleidet nach Art der Weißen, in einem Wagen vorbeifuhr.

— Die Vortrefflichkeit des Maß- und Gewichtsystems wurde in einem Vortrage an der Utah-Universität von dem Präsidenten jener Institution gezeigt. Die Fakultät entschloß sich, die Verfassungskommission anzufragen, dies als gesetzmäßig im neuen Staat zu adoptieren.

— Gouverneur West behandelte in seinem jährlichen Berichte an den Sekretär des Innern, welcher den 30. Oktober publiziert wurde, die hauptsächlichsten Ereignisse des letzten Jahres im Territorium. Besonders waren in seinen Bemerkungen hervorgehoben: die Verkündigung der Amnestie von den beiden Präsidenten Harrison und Cleveland; die Rückerstattung des Kircheneigentums; die Bewegung der Arbeiterklasse und ihre Armeen, sowie die Aufnahme Utahs in den Staatenbund. Die Statistik ergab folgendes Resultat: Die Bevölkerung des Territoriums beträgt 252,834 Seelen; eine Vermehrung seit 1890 von 44,929. Die Salzseestadt zählt 70,350 Einwohner. Der besteuerte Wert des Eigentums ist wie folgt angegeben: Wirkliches Eigentum 49,131,679 Dollars, Verbesserung 19,819,969 Dollars; persönliches Eigentum 18,780,242 Dollars; Eisenbahnen, Telegraph und Telephon 11,771.352 Dollars; total 99,503,243 Dollars. Der besteuerte Wert an Vieh beträgt: Pferde und Maulesel 1,802,992 Dollars, Rindvieh 2,473,945 Dollars und Schafe 1,812,885 Dollars.

— Während der Utah-Ausstellung im Oktober gab es auch einen Tag für die alten Leute, an welchem eine goldene Medaille dem ältesten auf dem Platze sich befindenden Pioniere überreicht werden sollte. Präsident Wilford Woodruff war anwesend und ihm wurde auch der Preis erteilt. Das Kunstwerk der Medaille war zur Zeit nicht fertig, wurde aber seither vollendet. Sie besteht aus zwei Teilen, die mit zwei kleinen Ketten zusammen verbunden sind. Auf dem einen ist folgende Inschrift eingesetzt: D. A. and Mgf. Society. Auf dem andern Teil steht das Folgende verzeichnet: Presented to President Wilford Woodruff, one of the first of the Pionier entered Salt Lake Valley oder „Geschenkt dem Präsidenten Wilford Woodruff, einem der ersten Pioniere, der das Salzseethal betreten hatte." Und auf der andern Seite steht die Inschrift: Entered Salt Lake City, July 22nd 1847 — 1894, oder „Angekommen in der Salzseestadt den 22. Juli 1847 — 1894." Die Medaille ist sehr schön und kostbar, das Material solides Gold und die Bearbeitung ein Meisterstück. Der betagte und geehrte Pionier wird sie ohne Zweifel sehr hoch schätzen.

An der Jahreswende.

Schon wieder ist dahingeflutet
Im Strom der Zeit ein Erdenjahr;
Wir stehn, eh' wir es uns vermutet,
Am Thor des neuen wieder da.

Das alte schlug so manche Wunde,
Und umgekehrt bracht's Freuden viel.
Man fragt warum? Nun aus dem Grunde,
Weil Prüfung oft nur führt zum Ziel.

In seinem Fluge bracht' es vielen
Glück, Segen und ein gut' Gedeih'n,
Doch auch so mancher unf'rer Lieben
Ward von dem Herrn gerufen heim!

Drum Brüder, Schwestern, seid nur stille,
Wenn Prüfung über euch ergeht;
Denkt nur, es ist des Herren Wille,
Er ist's, der euch zur Seite steht.

Wir leben in der elften Stunde,
Wo es noch Zeit zur Umkehr ist;
So hört aus Gottes Diener Munde:
Nur kurz ist noch die Gnadenfrist.

Das alte Jahr bracht' ernste Zeichen,
Die prophezeiet lang zuvor;
Laßt keinen Schritt zurück uns weichen,
Blickt gläubig nun zum Herrn empor.

Laßt uns so leben hier auf Erden,
Wie Jesus Christus uns gezeigt;
Dann ganz bestimmt wir Erben werden
Der Kron', die uns sein Wort verheißt.

Wer es bis jetzt nicht ernst genommen
Mit Gottes Wort, wie er gelobt,
Der strebe eilend, nachzukommen
Was er versäumt, eh' kommt der Tod.

Leipzig, November 1894. Richard Kretschmar.

Gesegnete Geburt.

Den 6. Dezember 1894 wurden unsern Geschwistern Familie Steiner in Oberburg bei Burgdorf drei muntere Kindlein, zwei Mädchen und ein Knabe geboren, von denen zwei schon in den ersten Tagen gestorben sind.

Berichtigung. Im „Stern" Nr. 22, Seite 346, Zeile 33 sollte es heißen: Vaters anstatt Bruders. — Ebenfalls im Gedicht 4. Vers, letzte Zeile sollte es heißen List anstatt Lust.

In Nr. 23, Seite 363, 2. Zeile sollte es heißen: Wm. Mc. Ewan.

Inhalt:

Der Zustand der Kirche u. d. Volkes 369
Wenn Offenbarung erlöscht ist . . 372
Zufall oder Gottes Fügung . . . 373
Der Organismus des Menschen . . 375
Angekommen, Notiz 2c. 376
Ein Besuch in Deutschland . . . 377
Die drei Zustände 378
Auszug von Korrespondenzen . . . 381
Kurze Mitteilungen 382
An der Jahreswende (Gedicht) . . 384
Gesegnete Geburt 384

Bern. — Druck von Suter & Lierow.